

# Deportation von Juden nach Riga

*Von Bernd J. Wagner, Stadtarchiv und Landesgeschichtliche Bibliothek Bielefeld (gekürzt)*

Am 13. Dezember 1941 verließ gegen 15 Uhr ein Personenzug 3. Klasse der Deutschen Reichsbahn den Bielefelder Bahnhof. Die Ankunfts- und Abfahrtszeit war im regulären Fahrplan nicht vermerkt. Überdies waren die Türen der einzelnen Waggons von außen verschlossen worden. Im Zug saßen Männer, Frauen und Kinder aus dem Großraum Münster und Ostwestfalen-Lippe, Juden, die aus ihrer Heimat nach Riga verschleppt werden sollten. Am 13. Dezember 1941 erfolgte in Bielefeld die erste von insgesamt acht Deportationen, die für die meisten Verschleppten den sicheren Tod bedeuteten.

Die Deportation nach Riga gehörte bereits zur zweiten Welle der so genannten Teil-Deportationen, bei denen nach einem Führerbefehl 50.000 Juden aus dem „Altreich“ einschließlich des 1938 annektierten Österreichs und der Protektorate Böhmen und Mähren „nach Osten“ verschleppt werden sollten, die, einer Anweisung Adolf Eichmanns zufolge, nicht älter als 60 Jahre sein durften. Vorausgegangen war seit 1933 der Boykott jüdischer Geschäfte, die Ausgrenzung aus dem gesellschaftlichen Leben, Berufsverbote und massive Beraubung der Bürgerrechte sowie eine offensiv betriebene Vertreibungspolitik. 1938 erfolgten die ersten Kollektivausweisungen und nach dem Pogrom die ersten Massenverhaftungen und Inhaftierungen in verschiedenen Konzentrationslagern.

So wurden am 12. November 1938 aus Bielefeld und Ostwestfalen-Lippe 406 Männer nach Buchenwald verschleppt, gedemütigt, geschlagen. Acht, wie auch Hans Fritz Windmüller, überlebten die Tortur nicht. Wurden bereits 1938 die Reisepässe von Juden mit einem aufgedruckten „J“ gekennzeichnet, so mussten sie seit 1939 als zweiten Vornamen „Sara“ bzw. „Israel“ führen. Im Herbst 1939 wurde auch in Bielefeld den jüdischen Einwohnern das Recht auf eigenem Wohnraum genommen und die Menschen in so genannten Judenhäusern zusammengepfercht. Viele Juden, wie Hilde, Erich und Ilse Seligmann sind daraufhin ausgewandert. [...]

Bevor die Menschen aus ihren Wohnungen vertrieben wurden, mussten sie eine Vermögenserklärung unterzeichnen und die beschlagnahmten Wertgegenstände quittieren. Ob die Deportationsopfer im Dezember 1941 prinzipiell in polizeilicher Begleitung die Gaststätte der Kyffhäuser aufsuchen mussten, ist nicht eindeutig überliefert worden. Sicher ist nur, dass nach dem Eintreffen keiner mehr das Gebäude verlassen durfte. Vor der Gaststätte standen Gestapo-Beamte in Ledermänteln, die den Bielefeldern auch aufgefallen sind. Denn obwohl die Tageszeitungen nicht über die bevorstehende Deportation berichteten, wussten doch die meisten Einwohner Bescheid. So führte direkt vor dem Kyffhäuser die Straßenbahnlinie 3 vorbei. Bis in die jüngste Vergangenheit erzählten ältere Einwohner, dass sie als Schüler das „Ereignis“ wahrgenommen und versucht hatten, einen Blick in das Gebäude zu werfen, aber von den „Ledermänteln“ verjagt worden seien. [...]

Als der Zug am frühen Nachmittag aus Münster kommend in Bielefeld eintraf, herrschten auf dem schmalen Bahnsteig katastrophale Verhältnisse. Am 10. Dezember war bereits ein Zug aus Minden in Bielefeld eingetroffen und für die Juden in diesem Zug galt voraussichtlich dasselbe. An den Fenstern vieler Waggons standen Juden, die in Münster den Zug besteigen mussten. Die

Deportationsopfer mussten mit ihrem Gepäck an den Waggons vorbeilaufen, um die ihnen zugeteilten Abteile zu erreichen. Als alle eingestiegen waren, wurden die Türen des Zuges abgeschlossen und verplombt. In seinem Abteil erhielt einer der Juden eine weiße Armbinde, die ihn berechnete, an bestimmten Bahnhöfen für die Mitreisenden Wasser zu holen. Das war auf der Strecke von Bielefeld nach Riga nur zwei Mal möglich: in Berlin und in Ostpreußen. Alle anderen durften den Zug nicht verlassen. Als der Zug in Skirotova, einem Vorort von Riga, eintraf, war den Verschleppten klar, dass ihr Leben nichts mehr zählte. Ein Augenzeuge berichtete: „Im selben Moment, als wir den Zug verließen, begann für uns die richtige KZ-Zeit. Wir wurden sofort von der SS mit ihren Hunden und Peitschen in Empfang genommen. Wer nicht schnell genug laufen konnte – und dies war fast unmöglich, da die Straßen in Riga total vereist waren –, wurde auf der Stelle erschossen. Alte Menschen wurden niedergeschlagen und sofort abtransportiert. Unser Handgepäck wurde uns abgenommen, angeblich, um es ins Ghetto zu transportieren. Aber wir haben es nie wiedergesehen – genauso wie unsere 100 Pfund Habseligkeiten.“

Als sie das Ghetto in „einem mit Stacheldraht umgebenen Stadtteil“ Rigas erreichten, wurden sie in Häuser geführt, die noch bewohnt schienen, obwohl sie menschenleer waren. Zum Teil stand noch Essen auf den Tischen, auf der anderen Seite waren die Wohnungen systematisch verwüstet worden. Erst später erfuhren sie, dass kurz vor dem Eintreffen der „Bielefelder Deportation“ jüdische Letten „aus diesen Wohnungen herausgeholt“ und in einem angrenzenden Wald erschossen worden waren. [...]

Die Rigadeportation am 13. Dezember 1941 war die erste Abschiebung von Juden aus Ostwestfalen-Lippe. Von den 420 Deportierten des Gestapobezirk Bielefeld kehrten nach dem Kriegsende nur 48 als Überlebende zurück. Unter ihnen war Otto Windmüller, dem die Rückkehr nach Hausberge gelang.[...]